

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekularschule 1, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kälchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæchli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Kleinschrift? — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Eingegangene Bücher. — L'enfant, la guerre et la paix. — Toute vérité n'est pas bonne à dire. — Dans les sections. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen.

Bilder zu Ostern

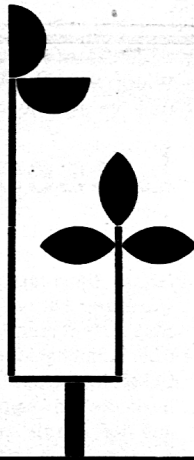
als Geschenk oder fürs eigene Heim

Grosse, gediegene Auswahl

H. Hiller-Mathys

Bern, Neuengasse 21, I. Stock

Telephon 24.564



Warum zinsen?

wenn Sie mit dem gleichen Gelde in 16-20 Jahren Ihr Ein- oder Mehrfamilienhaus abzahlen können.

Die erste schweiz. Entschuldungskasse KOBAG hat bis heute ihren Mitgliedern zum Bauen, Kaufen oder zur Ablösung von teuren Zinshypotheken über

13,5 Millionen Fr.

zu 1 1/2 % Zins Maximum ausbezahlt. Eine seriöse Entschuldungskasse macht eben nicht unhaltbare Versprechungen, sondern überzeugt durch ihre Leistungen. Prospekte gratis, Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken erhältlich durch die

Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:
Bern, Neuengasse 39, Telephon 28.011

38



Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wand schmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot

Kaiser

& Co. A. G., Bern, Marktgasse 39—41

48



Feine Violinen

in allen Preislagen

Reparaturen und Saiten

Erstklassige Bogen

Internat. Ausstellung

Genf

höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern
Zeitglocken 2, Tel. 32.796

Lehrer Rabatt

342

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Dienstag** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 25. März, um 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse 72): Wiederholung des Tonfilms « Atlantis ».

Sektion Signau der Bernischen Lehrerversicherungskasse. *Bezirksversammlung* den 4. April, um 13 Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses in Langnau. Traktanden: 1. Bestätigungs- bzw. Neuwahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 2. Vortrag Dr. Bieri, Direktor der Lehrerversicherungskasse, über: « Fragen aus dem Gebiet der Lehrerversicherung ». 3. Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

Section de Delémont. *Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.* Assemblée des membres de la caisse d'assurance le samedi 14 avril, à 14 h., au Château, salle n° 6. (rez-dechaussée). Tractanda: 1° Nomination du comité de district. 2° Nomination des délégués.

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Nächsten Montag *keine* Übung.

Lohnabbau?

Der Kluge grämt sich nicht lange, sondern versucht den Ausfall auf ehrliche Art zu ersetzen.
Haben Sie ein Stück Land?

Dann pflanzen Sie Beerensträucher?

Sie können sich damit, bei gesunder Beschäftigung, ein schönes Stück Geld verdienen! Die Beeren haben trotz der Krise bis heute stets guten Absatz und annehmbare Preise erzielt.

Jetzt ist die rechte Zeit!

Der Unterzeichnete ist gerne bereit, Ihnen bei der Anlage eines Beerengartens schriftlich mit Rat beizustehen. Berechnungen und Offerten gratis! Ferner liefere ich Ihnen **gutbewurzelte, sortierte Jungpflanzen** in den bewährtesten Sorten.

Brombeeren, starke Jungpflanzen, grosse Beeren, Riesenerträge! (Wenn gut gepflegt und im Winter etwas gedeckt, bis zu 20 kg Beeren liefernd!) Stück 80 Rp. bis 1 Fr.

Himbeeren, Winklers Sämling, Preussen, Superlativ, bei 25 Stück 25 Rp., bei 100 Stück 20 Rp. Grössere Aufträge Spezialpreise! 93

Schneider · Beerenkulturen

Ferenbalm, Post Rizenbach bei Bern



Portable Schreibmaschinen

Für jeden Gebrauchszweck eine Maschine, in der Preislage von Fr. 215. — an aufwärts. 7 Modelle in bewährter Smith Premier-Qualität. Kleine Anzahlung und kleine Monatsraten. Auf Wunsch auch in Miete. **Spezialpreise für Lehrer.** Verlangen Sie unverbindlich nähere Angaben durch

Smith Premier Schreibmaschinen AG

Marktgasse 19, Bern, Tel. 20.379
Seevorstadt 70 a, Biel, Tel. 44.89

Vermögens-Aufbewahrung und Verwaltung

ist ein Geschäftszweig, dem wir besondere Beachtung schenken. Um Wertpapiere nicht der Gefahr des Feuers und des Diebstahls auszusetzen, sollten sie nicht zu Hause, sondern auf der Bank aufbewahrt werden, sei es, dass man sich dort ein Stahlschrankfach mietet oder die Papiere der Bank in offenem Depot übergibt. In diesem Falle besorgen wir gegen bescheidene Gebühr die Verwaltung, wie Einkassieren der Coupons, Beschaffung neuer Couponsbogen, Umtausch provisorischer Titel, Kontrolle der Auslosungen und alles andere, was zur Wahrung der Interessen des Titeleigentümers notwendig ist. — Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

KANTONALBANK VON BERN

Hauptsitz **Bern-Bundesplatz**

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; **unerreichte Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher

BERN - Christoffelgasse 3

Teppiche · Vorhänge · Decken Linoleum · Gummi

384

Bossart

Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen **10 %** Spezialrabatt bei Einkauf von Teppichen, Vorhängen und Decken!

Kleinschrift?

Von *Erwin Allemann*, Ittigen.

Verzeihen sie, wenn ich mich gleich zu anfang mit Roosevelt vergleiche! (Zur vorstellung, sozusagen.)

Roosevelt ist präsident der Vereinigten Staaten. Sein volk leidet not und darbt im elend. Roosevelt möchte helfen. Er kennt aber kein mittel, von dem er garantieren kann, dass es hilft, dass es hundertprozentige hilfe bringt. Aber er versucht wenigstens alle die mittel, von denen er hofft, dass sie hilfe bringen werden. Er tut das, ohne vorher verschiedene doktordissertationen über dieses oder jenes mittel gelesen zu haben. So also Roosevelt... Ich bin lehrer einer primarschulklasse. Mein volk, das sind meine schüler. Meine schüler leiden not. In verschiedener hinsicht. Warum sie not leiden, darüber könnte man stundenlang schreiben. Ich hätte ihnen von jeher gern helfen mögen. Darum auch habe ich eines tages zu ihnen gesagt: « Von heute an schreiben wir nur noch satzanfänge und namen gross. » Erstens entstand darob ein freudengeheul bei den schülern, zweitens, einige wochen später, dasselbe bei mir. Nun, um nicht vorzugreifen, muss ich ihnen gestehen, dass ich das « für » und das « wider » dieser entscheidung nicht zuerst auf der goldwaage der wissenschaft abgewogen hatte, sondern dass ich eben handelte wie Roosevelt.

Nach zirka drei monaten liess ich von meinen schülern ein brieflein an die eltern schreiben:

Liebe eltern,

seit einigen monaten schreiben wir in der schule nur noch mit kleinen buchstaben. (Ausgenommen satzanfänge und namen.) Uns schülern gefällt das sehr gut. Wir möchten sie nun höflich ersuchen, ihre meinung dazu zu sagen ...

Das ungefähr war der inhalt des briefes. Von 31 eltern stimmten 27 ohne weiteres zu. (Das heisst, manchmal war doch ein weiteres dabei in form eines freudig dankbaren briefes.) Die schüler, deren eltern nicht zustimmten, sind meine schwächsten. Das heisst, sie sind so schwach, dass ich glaube, sie und ihre eltern verstanden gar nicht, um was es eigentlich ging. Ich hätte ja nun mit diesem ergebnis zufrieden sein können. Ich schweige aber nicht, weil ich wünsche, dass diese alte neuerung auf einer breiten Grundlage besprochen und erprobt wird.

Einige meiner kollegen haben mir entgegengehalten, man dürfe doch mit einer so einschneidenden neuerung nicht in der schule beginnen, man müsse warten, bis von oben herab der befehl oder die erlaubnis komme. Ich anerkenne diesen weg nicht. Wir lehrer haben tagtäglich mit dem volk zu tun, wir kennen seine nöte und ängste in verschiedener hinsicht besser als die « von

oben herab ». Wenn wir also eine idee haben, von der wir überzeugt sind, dass sie gut ist, so erproben wir sie und legen dann das ergebnis den « obern » vor. Ich kenne die einwände genau, die da munkeln von versuchskaninchen u. a. In diesem fall aber bin ich ganz ohne bedenken, denn ich weiss: Wenn man einmal versuchsweise die kleinschrift eingeführt hat, dann wird man sie auch dauernd behalten wollen.

Nun kann man aber in guten treuen geteilter meinung sein über wert oder unwert solch einer neuerung. Um gleich zu anfang einen gegner zu wort kommen zu lassen:

« Wenn man sagt, das erlernen der betreffenden regel (über gross- und kleinschrift) falle den kindern allzu schwer, so kann doch diesen einwand niemand ernst nehmen; ich wenigstens erinnere mich nicht, dass gerade dieses großschreiben der anfangsbuchstaben (gemeint sind dingwörter) mir grosse mühe gemacht hätte. »

Das schreibt prof. dr. E. Ermatinger! Wohlverstanden, ein professor erklärt hier, ihm hätte seinerzeit diese frage keine bauchschmerzen bereitet. Das glauben wir ohne weiteres. Mir übrigens, der ich doch nur ein einfältiger schulmeister bin, hat diese schwierigkeit nie kopferbrechen verursacht, als ich sie *lernen* musste, wohl aber, seitdem ich sie *lehren* muss. Uebrigens muss ich hier verraten, dass sogar seminaristen mit den dingwörtlich gebrauchten tätigkeitswörtern u. a. m. nicht in frieden lebten und leben.

Kurz: Was einem normal begabten menschen nach einiger anstrengung sicher einleuchtet, kann einem schwächern lange verborgen bleiben. Und wenn wir uns wieder fragen, wie stark der anteil an schwachen schülern in einer klasse ist, so kann ich hier das eine verraten: Wir glauben immer, in unserer schule sei dieser prozentsatz besonders hoch; wenn aber eine familie in unsern schulkreis zieht, siehe da, dann müssen wir gestehen, dass « unsere » doch nicht so unter aller kritik sind. (Das wird nun wohl überall festgestellt werden.) Immerhin, ich glaube, sie sind mit mir einig, wenn ich sage, die kleinschrift würde vielen unserer schüler eine willkommene erleichterung bringen.

Wenn man weiter kommt und sagt, die frage, ob gross oder kleingeschrieben, sei für den schüler nicht so schwer wie das unterscheiden von dehnungen und schärfungen, und man sollte, wenn man etwas tun wolle, zuerst damit abfahren, so muss ich erwidern: Schärfung und dehnung sind schon akustisch wahrnehmbar, nicht aber die gross- und kleinschrift eines wortes. So wäre sicher mit abschaffung der grosschrift die hauptschwierigkeit behoben.

Wenn man, wie es eine tageszeitung tat, behauptet, diese neuerung wäre insofern katastrophal, als dann jemand, der ein wort aus dem

«Duden» entnehmen wolle, dort zu falsch-schreibungen verleitet werde, dann möchte ich dem entgegenhalten: Es sucht einer das wort «fliehen». Er findet es und verwendet es in folgendem satz: Zum fliehen benutzte er das flugzeug. Dann hat er trotz «Duden» einen fehler «gemacht». Diese eine regel, alle wörter klein zu schreiben, scheint mir wirklich auch für die schwachen schüler behaltbar. Einer meiner kollegen hat den vorschlag gemacht, man müsste halt im geschäftlichen — wie im verkehr mit behörden, über das schreiben den vermerk stellen: nur kleinschrift. Ich schreibe ziemlich lange schon auf diese weise, habe aber noch nie gehört, dass man mich deswegen als dumm bezeichnete, wohl aber war ich schon oftmals dabei, wenn ein brief von einem einfachen bauern oder arbeiter verlesen wurde, sei es in vereinen, sei es in behörden, dass dann gesagt wurde: «Ach, der wird uns nicht gefährlich, er weiss ja nicht einmal dass man «die Arbeit» gross schreibt.»

Hätte dieser mann sein ganzes schreiben in kleinschrift abgefasst, so hätte man konstatiert: Der mann schreibt prinzipiell kleinschrift. Fertig. So aber kam er in den geruch eines dummkopfs.

Sind nicht vielleicht diese spitzfindigkeiten, mit denen wir vollgestopft sind, schuld an der sprichwörtlichen dünkelhaftigkeit der schulmeister und beamten? Sind es nicht gerade dieselben leute, die einen menschen gern beurteilen nach seinem können?

Es sei hier noch auf folgende tatsachen hingewiesen: In Biel wurde im verkehr der behörden die kleinschrift eingeführt. In verschiedenen deutschen zeitungsen habe ich schon gelesen, dass Deutschland zur kleinschrift zurückkehren will, dass man sogar schon in erwägung gezogen hat, den neuen Duden in dieser richtung zu reformieren.

Dr. J. Jegerlehner lehnt die neuerung ab, bis sie von Deutschland aus diktiert werde. Er tut das als schriftsteller, der viel mit deutschen verlagen verkehrt. Derselbe mann aber sagt weiter: «Auch glaube ich, dass eine so einschneidende neuerung nicht von oben herab reglementiert werden kann. Wenn das bedürfnis sich einstellt, wird sie aus dem volk herauswachsen.» Obschon sich da Jegerlehner zu widersprechen scheint, gebe ich ihm in den schlussgedanken recht. Ich gehe aber weiter und behaupte noch einmal: Das bedürfnis ist da. Wir lehrer stehen dem volk nahe. Wir sind also berechtigt, an dieser neuerung, die aus dem volk herauswachsen soll, mitzuarbeiten.

Letzthin kam mir ein zettel, der in bernischen buchdruckereien verteilt wurde, zu gesicht, wo warm und eindringlich diese neuerung empfohlen wurde. Uebrigens möchte ich hier die aussagen von typographen erwähnen, die mir mitteilten, dass in verschiedenen grossbetrieben schon vollständig zur kleinschrift übergegangen worden sei.

So sehen wir, dass wir gar nicht mehr so allein sind, was natürlich für ängstliche gemüter sehr wertvoll ist. Und wenn wir wollen, und wenn

wir noch so viel jugendliche kraft in uns fühlen, selber umzulernen, dann wird's gehen. Dann ist uns, und was viel wichtiger ist, dann ist dem kind ein stück erleichterung geschafft. Dann haben wir einige bittere grammatikalische pülverchen weniger in der schule, dafür aber einen ganzen korb voll freude.

Zum schluss sei noch darauf hingewiesen, dass prof. von Greyerz, dessen kompetenz in dieser frage wir doch sicher alle anerkennen, zwar nicht lange abhandlungen über wert und unwert der kleinschrift verbreitet, dass er aber seit jahren sich dieser schreibweise bedient.

*

Nachschrift der Redaktion. Wenn sich jemand privat der Kleinschrift bedient, so ist das seine Sache. Etwas ganz anderes aber ist die Einführung einer so einschneidenden Neuerung in der Schule auf Verantwortung des Lehrers. Vor der Uebernahme dieser Verantwortung müssen reformlustige Kollegen entschieden gewarnt werden. Die Zustimmung der Eltern würde ihnen in den zahlreichen möglichen Konfliktfällen nichts nützen; sie würde sich auch sofort und überall in ihr Gegenteil verkehren, wo ein Schüler in Nachteil gerät, der die amtlich vorgeschriebene Großschreibung nicht gelernt hat. Ueber den erzieherischen Unwert der Großschreibung sind wir ja die meisten einig und würden die Kleinschreibung mit Freuden begrüßen, selbst wenn der totale Staat sie uns brächte. Die Willkür des einzelnen aber führt zum Wirrwarr und schadet letzten Endes der Sache. Das haben wir ja auch in der Schriftfrage erfahren.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Unsere Sektion sammelte sich am 3. März 1934 in der «Sonne» zu Kirchberg. Herr Präsident Hunziker, Burgdorf, eröffnete die Sitzung und teilte den zahlreich anwesenden Kolleginnen und Kollegen mit, dass Herr Beer, Lehrer in Rüedisbach, die Ehrung als Veteran hätte zukommen sollen. Dieser verzichtete aber auf jegliche öffentliche Ehrung und war auch nicht anwesend. Im stillen ehrten wir dennoch seine Bescheidenheit und Pflichterfüllung, seine Treue gegenüber Volk und Schule. Einen besonders herzlichen Gruss widmete der Vorsitzende den Herren Schulinspektor Friedli, Schulinspektor Dietrich und unserm lieben, rüstigen Veteran Sekundarlehrer Egger in Kirchberg.

Im Mittelpunkt unserer Tagung stand das Referat von Herrn Dr. H. Kleinert, Sekretär der Unterrichtsdirektion, Bern, über die «Zeugnisfrage». In seinem klar aufgebauten Referat kam er auf die zahlreichen Fragen zu sprechen, die in unserer Fachliteratur von verschiedenen Seiten beleuchtet worden sind. Aus vielen Umfragen bei Lehrern und Lehrerinnen, aus der Arbeit der pädagogischen Kommissionen und aus gemachten Versuchen kam man zum Beschluss, auf Frühling 1934 in der Zeugniserteilung einige Aenderungen vorzunehmen. Nachdem man ursprünglich die Frage aufgerollt hatte, ob nicht endgültig vom Zahlenzeugnis zum Wortzeugnis übergegangen werden sollte, hat man in der obersten Behörde nun einen Kompromiss geschlossen. Dieser besteht darin, dass der Lehrer im Laufe eines Schuljahres zwei Schulberichte an die Eltern ausstellt, ein Zeugnis über Betragen, Fleiss und Leistungen allgemein, dazu erfolgt die Erteilung eines Zeugnisses in Zahlen je am Ende eines Schuljahres. Während diese Schul-

rapporte vernichtet werden können, bleibt das Zahlenzeugnis durch alle 9 Jahre bestehen; es hat allerdings die Neuerung, dass nicht halbe Noten erteilt werden dürfen. Nach den Ausführungen des Herrn Dr. Kleinert soll das neue Wortzeugnis eine bessere Verbindung zwischen Elternhaus und Schule bringen, muss aber vom Lehrer möglichst taktvoll, gewissenhaft und objektiv abgefasst werden. Dies bedingt, dass sich der Lehrer noch mehr als bis anhin mit dem einzelnen Schüler befasst, um ihn in seinen Leistungen und in seinem Seelenleben richtig erkennen zu können. Alle Versuche, die im Land herum angestellt wurden, können als gelungen bezeichnet werden, und so ist denn zu hoffen, dass die Neuerung im Sinne der Aufwärtsbewegung der bernischen Schule liege.

In der Diskussion machte Herr Sekundarlehrer P. Räber, Burgdorf, auf die Schwierigkeit der richtigen Auswahl der Worte zur knappen Fassung dieser Schulberichte aufmerksam und regte die Aufstellung eines Wortschemas an. Herr Inspektor Friedli wies darauf hin, dass die Leistungen der frühern Lernschule gut in Zahlen gefasst werden konnten, die heutige Schule, zu der wir Pestalozzi als Vorbild nehmen, verzichtet auf die schematische Zahlentaxierung. Uebrigens, Pestalozzi lehnte jegliche Zeugniserteilung ab, besonders aber die Schematisierung durch reine Zahlen. Herr Imer, Wynigen, stellte einige praktische Fragen. Nach Schluss der Diskussion fasste die Versammlung folgende *Resolution*:

« Die Sektion Burgdorf des bernischen Lehrervereins, nach Anhörung eines Referates von Herrn Dr. H. Kleinert, Sekretär der Unterrichtsdirektion, nimmt in zustimmendem Sinne Kenntnis von seinen Ausführungen und begrüsst die von der Unterrichtsdirektion getroffene Neuordnung der Zeugniserteilung. »

Die Versammlung hatte den Vorstand neu zu stellen. Nach dem üblichen Turnus hatte der Nordosten unseres Amtes die Führung der Sektion zu übernehmen. Es gehören nun dem neuen Vorstand folgende Lehrkräfte an: Herr Matter, Alchenstorf (Präsident), Herr Pfister, Sekundarlehrer, Kirchberg, Herr von Bergen, Koppigen, Herr Gygli, Kappelen, Herr Spätig, Wynigen, Herr Burkhalter, Wynigen. Den abtretenden Vorstandsmitgliedern, vorab dem unermüdlichen Präsidenten Herrn Hunziker, sei an dieser Stelle, da dies aus einer bedenkliehen Unterlassungssünde heraus an der Versammlung unterblieb, der beste Dank ausgesprochen.

Im Anschluss an die Sektionsversammlung hielt der Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung seine Hauptversammlung ab. Wir möchten auch hier, allerdings nur im Telegrammstil, kurz berichten. Der Verein zählt nun 130 Aktive und nahezu 100 Passive. Das grosse Klose-Brucknerkonzert in der Stadtkirche brachte dem Verein ein beträchtliches Defizit, das nur zum Teil durch erhöhte Beiträge der Aktiven und Passiven gedeckt werden konnte. Anweisungen auf dieses Defizitkonto nimmt deshalb auch weiterhin gerne entgegen der Kassier, Herr Dr. Luterbacher, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Im Laufe des nächsten Winters wird der Verein Handels « Messias » zur Aufführung bringen. Nach langjähriger, verdienstvoller Arbeit trat Herr Dr. O. Schwab, Burgdorf, als Präsident des Vereins zurück und räumte den Platz Herrn Werner Boss, Sekundarlehrer in Burgdorf, ein. Mit Akklamation wurde auch Herr Direktor Aug. Oetiker wiedergewählt. Herr Gyger, Lehrer in Kirchberg, gehört dem Verein während 20 Jahren ununterbrochen an und durfte dafür als Anerkennung einen Holzschnitt, von Fräulein Minna Bühler gearbeitet, in Empfang nehmen.

Nach Schluss des schweren Arbeitstages vereinigten sich die Mitglieder des Lehrervereins mit dem Lehrergesangsverein zur Jahresfeier, die einen fröhlichen Verlauf nahm. Besondern Dank gebührt den jungen stimmbegabten Kolleginnen und Kollegen, die uns durch die Aufführung einer reizenden Erich Fischer-Komödie viel Freude bereiteten. F. M.

Deutsche Sektion Biel des B. L. V. Die schwach besuchte Hauptversammlung wählte zum Präsidenten für die nächste zweijährige Amtsdauer Herrn Ernst Häberli, Lehrer an der Sekundarschule Madretsch, Molzgasse 1,

Biel. Als weiteres Mitglied wurde in den Vorstand gewählt Fräulein Verena Blaser, Lehrerin an der Primarschule in Mett, Solothurnstrasse 50. Die Rechnungsrevisoren und Delegierten wurden bestätigt, der Jahresbeitrag auf der bisherigen Höhe belassen und die Amtstätigkeit des Vorstandes gutgeheissen.

Vor der geschäftlichen Sitzung hielt Herr Gymnasiallehrer Emil Teucher einen fesselnden Vortrag: « Aus der Geschichte des Rechnens ».

Der Vortragende behandelte die Entwicklung der Zahlzeichen und der elementaren Rechenoperationen. Die babylonischen Zahlzeichen bauen sich in systematischer Weise auf aus den elementaren Zeichen, die mit einem Griffel in feuchten Lehm eingeritzt werden können. Die Griechen verwenden die Buchstaben des grossen und kleinen Alphabets als Zahlzeichen. Die Römer benutzen die Zeichen I, V, X, aus denen sich diejenigen für die höhern dekadischen Zahlen ableiten lassen.

Für die weitere Entwicklung der Schreibweise der Zahlen sind von Wichtigkeit die Apparate, mit welchen gerechnet wurde. Es sind dies der Suan-pan der orientalischen Völker und der Abakus der Griechen und Römer. Der Abakus besteht aus einer Tafel, welche mit Rillen versehen ist, in welche Zählmarken hineingelegt werden können. Je nach der Rille, in welche die Marken gelegt werden, erhalten sie den Rechenwert der Einer, Zehner, Hunderter usw. Im frühen Mittelalter erlebte der Abakus eine wesentliche Verbesserung dadurch, dass Marken benutzt wurden, die mit den Zahlzeichen 1 bis 9 versehen waren.

Die Inder benutzten einen Abakus, bei welchem die Tafel durch Vertikalstriche in Kolonnen geteilt war. Dieser Abakus war mit Sand bestreut. In den Sand der Kolonnen wurden die Ziffern geschrieben. Fehlte eine dekadische Einheit, so blieb die Kolonne leer. Nun machten die Inder die geniale Erfindung, dass sie in die leeren Kolonnen einen Kreis setzten, dem sie den Namen « sunya », das Leere, gaben. Durch diese Erfindung machten sie den Abakus überhaupt entbehrlich und konnten auf Papyrus oder auf eine andere Unterlage jede Zahl schreiben.

Die Addition erfolgt auf dem Abakus der Griechen und Römer, indem man die Marken, welche die beiden Summanden darstellen, zusammenschiebt und dann den Abakus bereinigt. Die Multiplikation erfolgt, indem man jede Ziffer des Multiplikators mit jeder Ziffer des Multiplikanden multipliziert und dann den Stellenwert bestimmt. Beim Abakus des früheren Mittelalters erfolgte die *Division*, indem man den Divisor auf die nächste höhere Zahl ergänzte und den dadurch gemachten Fehler nachher korrigierte.

Das Rechnen bei den Indern entwickelte sich zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Dies zeigt sich in der Multiplikation, wo durch *kreuzweises Multiplizieren* das Produkt von zwei dreistelligen Zahlen ohne Zwischenrechnung hingeschrieben werden konnte. Auch die Neunerprobe war den Indern bekannt. Diese beruht auf dem Gesetz, dass der Neunerrest einer Zahl gleich ist dem Neunerrest ihrer Quersumme, und dass das Produkt zweier Zahlen den gleichen Neunerrest hat, wie das Produkt der Neunerreste der Faktoren (Nach einem Selbstbericht des Vortragenden.) Der Sekretär: *Karl Wyss*.

Verschiedenes.

44. Schweizerischer Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip in Biel. Der schweizerische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter Oberaufsicht der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern vom 16. Juli bis 11. August 1934 in Biel den 44. Schweizerischen Lehrerbildungskurs für den Unterricht in Knabenhandarbeit und zur Einführung des Arbeitsprinzips. Dieser Kurs umfasst also wie die früheren vier Arbeitswochen mit je 8 täglichen Arbeitsstunden, ausgenommen die Samstag mit freien Nachmittagen. Nach dreissig Jahren ist Biel wiederum als Kursort gewählt worden. Dadurch ist Lehrern und

Lehrerinnen aus entfernteren Teilen der Schweiz Gelegenheit geboten, das malerische Seeland und den schönen Jura neben der Kursarbeit kennen zu lernen. Andererseits bietet die Lage des Kursortes Lehrkräften, die verhindert sind, Kurse an weit entlegenen Orten zu besuchen, die Möglichkeit, am Unterricht teilzunehmen.

Die technischen Kurse umfassen den Unterricht in Handarbeiten: Metallarbeiten, Papparbeiten, Holzarbeiten. Angegliedert ist ein technischer Kurs für Lehrer und Lehrerinnen der Unterstufe. Die didaktischen Kurse bieten eine Einführung in das Arbeitsprinzip für alle Schulstufen. Angeschlossen ist auch ein Kurs für die Hülligerschrift.

Man sieht aus diesen kurzen Andeutungen, dass eine umfassende Gelegenheit geboten ist, sich gründlich in das Arbeitsprinzip einführen zu lassen. Allen Lehrkräften, die sich dafür interessieren, sei warm empfohlen, sich durch den Direktor der Kurse, Herrn Lehrer Albert Mathey, Schulvorsteher der französischen Primarklassen in Biel, den ausführlichen Prospekt zusenden zu lassen, der über alles Wissenswerte genaue Auskunft gibt. Die Kursgelder sind festgesetzt wie folgt: Fr. 40 für die technischen Kurse, Fr. 25—36 für die didaktischen Kurse und Fr. 16 für den Kurs für Hülligerschrift. Die Unterkunftsverhältnisse sind in Biel sehr günstig. Die Kursteilnehmer finden für Fr. 40—60 wöchentlich gute Zimmer mit Pension.

Die Stadt Biel mit ihren Sehenswürdigkeiten und der reichen Auswahl von Ausflügen in die schöne Umgebung bietet den Besuchern der Kurse in der Freizeit zudem eine herrliche Erholung, und die Bieler Kollegen sorgen für eine angenehme Unterhaltung ihrer Gäste aus allen Teilen der Schweiz.

Darum auf nach Biel zu den Kursen! Wer teilzunehmen wünscht, der melde sich unverzüglich (*bis 1. April*) bei der Direktion des Unterrichtswesens der Wohnkantons. Es gilt nicht nur die Entwicklung des Lehrerschaft, sondern auch das Wohl der Schule. *M.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. *Nachtrag zur Ausweiskarte: Abteilung: Kauf von Bildern und Bildwerken.* Herr E. Meerkämper, Photograph, Davos-Platz, Sils i. Engadin, Lugano-Castagnola, gewährt unsern Mitgliedern folgende Vergünstigung gegen Einsendung unserer grünen Marke: Auf Bezügen der Artikel (Vergrößerungen, Projektions-Diapositive usw.) je nach Anzahl und Art des Artikels 20—30 % Rabatt.

L'enfant, la guerre et la paix.

Serait-il vrai que chaque génération veuille faire elle-même ses expériences? En tous les cas, les événements de la politique internationale ne paraissent guère tenir compte du fait que, dans quelques mois, nous allons pouvoir célébrer le 20^e anniversaire du commencement du plus grand massacre humain qui se soit jamais déchaîné sur notre planète. Au contraire, l'éventualité de la guerre devient de plus en plus familière, l'idée d'une nouvelle et formidable conflagration gagne des milieux de plus en plus étendus, petit à petit se crée la psychose qui lancera les peuples les uns sur les autres. Tristes constatations, 20 ans après 1914!

A quoi donc a servi l'immense effort concrétisé par la S. d. N. et ses innombrables comités, commissions et sous-comités internationaux? La mémoire des hommes est-elle donc si courte? Ou leur instinct sanguinaire si puissant? Mais force est de se rendre compte que la génération montante est de moins en moins animée d'un idéal de compréhension, de solidarité, d'altruisme humains, qu'elle répugne aux solutions d'accommodement,

Wer die wundervollen Aufnahmen Herrn Meerkämpfers kennt, wird sich nur freuen über dieses schöne Entgegenkommen. Es handelt sich vor allem um Landschaftsaufnahmen von Graubünden im Sommer und Winter, Wintersportaufnahmen, wie Skilaut, Schlitteln, Bob, Eislauf, Schnellauf, Curling, Pferderennen, Ski-jöring usw., dann um Aufnahmen aus dem Tessin, hauptsächlich von Lugano und Umgebung und Locarno und Umgebung.

Die Geschäftsleitung:

Frau C. Müller-Walt, Au (St. Gallen).

Volkstanztreffen in Beinwil a. S., 5./6. Mai. Leitung Karl Rieper. Beitrag Fr. 1. 50 (ohne J.-H.). Anmeldungen bis 28. April an Karl Rieper, Leutholdstrasse 3, Zürich, oder August Schmid, Rathausgasse 20, Aarau.

Singtreffen in Rüdlingen, 12./13. Mai. Leitung Karl Rieper. Beitrag Fr. 1 (ohne J.-H.). Anmeldungen an Karl Rieper, Leutholdstrasse 3, Zürich.

Blockflöten- und Gitarrentreffen in Aarau, 26./27. Mai. Leitung Karl Rieper. Teilnehmerzahl beschränkt. Beitrag Fr. 3 (ohne J.-H.). Anmeldungen bis 20. Mai an Gottfried Zimmerli, Zelglistrasse 30, Aarau.

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung, soweit nichts anderes bemerkt ist.

* = zur Besprechung vergeben.

Heinrich Hoffmann, Der Idealismus und das Christentum. 47 Seiten brosch. Fr. 2. 50. Verlag Paul Haupt, Bern.

Karl Krauss, Ing., Frei vom Tabak! Nicht mehr sein Sklav! 68 Seiten brosch. Verlag: Werbung für Tabakfreiheit, Charlottenburg 1.

Die Schweiz 1934. Ein nationales Jahrbuch, herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Inhalt: Hat die Stunde des Frontismus geschlagen? Beiträge von Gottfr. Bohnenblust, Hermann Büchi, E. Dürr usw. 208 Seiten brosch. Fr. 4. 80, geb. 6. 50. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

***Der Tessin.** Federzeichnungen von August Aepli. 48 Federzeichnungen auf Werkpapier Fr. 4. Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Bettina Holzapfel, Die Frauen und der Panidealismus. 72 Seiten brosch. Fr. 2. 50. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

d'arrangement, qu'elle se tourne du côté des solutions de force, que le droit du poing redevient l'*ultima ratio* des hommes du XX^e siècle! Cela n'est pas très flatteur pour les éducateurs de partout, dont une partie de la tâche consiste à développer les sentiments élevés chez les enfants, cela n'est pas très flatteur non plus pour les églises, à moins que ces faits ne prouvent qu'une chose: le peu d'influence de l'école et de l'église sur la vie.

Si ceux qui ont « vu » la guerre et ses conséquences se laissent ainsi entraîner à l'idée du retour d'une nouvelle catastrophe, qu'en sera-t-il de la jeunesse, frappée par le chômage, et de l'enfance actuelle?

De multiples enquêtes ont essayé de faire le point à ce sujet. Sans vouloir prétendre à leur infaillibilité, on doit cependant admettre qu'elles constituent de précieux coups de sonde dans l'opinion de nos enfants, qui devient si facilement l'opinion de l'homme mûr, avec toutes ses erreurs dans sa raison. D'autant plus que, comme le dit M. Piaget dans un intéressant rapport,¹⁾ «les pre-

¹⁾ Bulletin trimestriel de la Conférence internationale pour l'enseignement de l'histoire; rue de Montpensier, Paris. — 1933, n° 2.

mières réactions que nous avons notées chez nos sujets — au cours d'une enquête psychologique — ne sont pas simplement le reflet de connaissances scolaires mal digérées; elles témoignent d'une attitude spécifiquement puérile en présence du passé... L'univers est centré sur le pays ou même sur la ville auxquels appartient le sujet. L'égo-centrisme se retrouve ainsi dans le domaine historique comme il existe dans toutes les représentations de l'enfant » et de l'adulte qui lui fait suite.

Que pensent les enfants d'aujourd'hui, les hommes de demain ?

Dans le « *Nouvel Essor* », n° 23 de novembre 1931, donc bien avant l'accession au pouvoir du nazisme allemand, on lisait ces lignes intéressantes sous le titre évocateur: *L'enfant contre la paix*:

Il y a toute une littérature scientifique sur les tendances « agressives » qui caractérisent l'adolescent. Il existe, en outre, un certain nombre de publications consacrées aux mesures prophylactiques susceptibles de « sublimer » ou de « détourner » ces inclinations dangereuses. Toutefois, nous ne connaissons pas encore assez bien la physionomie « guerrière » de l'enfant suivant les peuples et les classes sociales.

Néanmoins, les investigations poursuivies sans parti pris et entourées de précautions scientifiques opportunes nous rapprochent graduellement de ce but. La documentation recueillie par le professeur américain Friedl, de l'Urbana University, constitue une contribution intéressante à la solution du problème; basée sur un questionnaire conçu avec circonspection psychologique (on a évité de poser des questions se rapportant directement à la guerre, ce qui aurait provoqué des réponses stéréotypées) elle nous permet de faire quelques constatations impressionnantes.

Parmi les questions posées aux enfants, voici la plus essentielle: « Qui voudriez-vous être le plus? Pourquoi? » Voici les réponses que l'on peut envisager comme typiques. Elles ont été données par 2000 écoliers français:

Je voudrais être: « comme Napoléon, parce qu'il savait bien se battre et avait soumis toute l'Europe à son pouvoir »; « Napoléon parce que c'est un conquérant »; Foch « parce que c'est un bon soldat »; Napoléon, « parce que c'était l'homme qui, par son courage, a gagné des guerres qui le font supérieur à moi »; « soldat, parce que c'est un beau métier »... La liste étonnerait le lecteur par sa monotonie!

Voici maintenant quelques réponses enfantines concernant l'attitude envers les étrangers. Les tout petits expliquent naïvement: « Je ne peux pas le toucher, ni lui dire bonjour, maman me l'a dit »; « Je ne leur dis pas bonjour ». « Je passe sans les regarder. » Les plus âgés précisent: « Je les aime, excepté Allemands et Turcs »; « Je n'aime pas les Allemands »; « Je les évite, tant que je peux ».

Enfin, parmi les cadeaux désirés figure: « une carabine ». Cette réponse revient plusieurs fois, « un bon fusil » et ainsi de suite. Bien entendu, le fait d'exprimer un tel désir n'est pas très significatif par lui-même. Nous connaissons des militants pacifistes qui ont été jadis des fervents du soldat de plomb. Mais — et c'est là un principe général qui régit les enquêtes de ce genre — il ne faut jamais considérer les réponses isolées. Or, si on tient compte de l'ensemble des réponses fournies par chaque enfant, et par surcroît des dessins que les enfants ont été invités à faire au dos du questionnaire, il faudra bien reconnaître qu'il

y a là des indices sérieux d'une orientation nationaliste et militariste de l'esprit. Et — fait symptomatique — avec l'âge, cette tendance s'accroît, se précise et met en lumière des influences politiques bien définies. C'est ainsi qu'à la question: « Qui voudriez-vous être le moins? » les adolescents de 15 à 18 ans ont souvent répondu: « Aristide Briand... »

L'investigation du professeur Friedl a porté sur une élite qui est telle à un double point de vue. D'abord les enfants interrogés se trouvent dans une ambiance éducative moderne. En second lieu, ces enfants appartiennent en général à une couche économique privilégiée.

Nous croyons donc que les résultats de l'enquête sont assez probants. Seulement il ne faut pas oublier qu'ils concernent une classe sociale déterminée. Malgré cette réserve, les données de l'enquête présentent un grand intérêt pour le pédagogue-pacifiste dont la tâche apparaît singulièrement difficile. Dans le cas envisagé, l'influence la plus fâcheuse est imputable au milieu familial et social de l'enfant. Il ne suffirait donc pas d'écarter des textes scolaires la rhétorique nationaliste, d'adapter l'enseignement aux nécessités d'une culture « européenne ». Il faudrait contre-balancer les influences extra-scolaires et il est aisé d'entrevoir les problèmes extrêmement délicats qui se poseraient dans ce cas.

Une enquête faite en Allemagne en 1931 également auprès d'un certain nombre d'écoliers portait sur les sentiments des enfants allemands envers les Français:

Les enfants paraissent peu enclins à regarder de bon œil les étrangers. Quant aux Français, 69 % les haïssent, 4 % n'osent se prononcer, 27 % ne les détestent pas parce que ce sont des hommes, parce que la religion le défend, parce que, faisant la guerre, ils remplissaient leur devoir... Pour ceux qui ne nous sont pas défavorables, il en est qui ne comprennent pas pourquoi nous réclamons des réparations. (Ceux qui nous haïssent parlent de même à ce sujet d'ailleurs.)

75 % sont adversaires d'une nouvelle guerre, mais parmi eux 25 % montrent que c'est l'impossibilité où est l'Allemagne de la faire, qui dicte leur réponse. Aussi bien, en cas de guerre, 22 % refuseraient de s'enrôler, 78 % se déclarent prêts à guerroyer, et sans réserve pour 39 % d'entre eux.

Pour chasser l'esprit belliciste de l'esprit des jeunes Allemands, grand travail est donc à accomplir et ce ne sont pas les manuels qu'ils ont entre les mains qui peuvent contribuer au désir de paix, conclut l'« *Information universitaire* ».

Qu'en est-il actuellement? Nos derniers numéros ont jeté sur l'éducation nationaliste hitlérienne un coup d'œil révélateur autant qu'affligeant.

Quant à l'Italie, le ministre de l'Education nationale définissait ainsi récemment les buts de l'œuvre: Opera nazionale Balilla, qui groupe quatre millions d'enfants: « assistance sociale, préparation politique et militaire, activité culturelle et gymnico-sportive ».

M^{lle} Descœudres, de Genève, il y a quelques années, avait posé à 1110 enfants la question suivante: Quel effet cela vous fait-il de voir passer les soldats? A quoi cela vous fait-il penser?

De ces 1011 enfants, 8 % seulement se révélèrent nettement antimilitaristes. Leurs réponses témoignent d'un mélange de sain patriotisme et de

préjugés traditionalistes. Cette enquête prouve aussi que la plupart des jugements enfantins sont formés bien plus par la rue et la famille que par la réflexion personnelle, et que l'école est presque impuissante à les modifier. Cette constatation est bien faite pour ébranler la confiance des éducateurs, mais il est utile, d'autre part, qu'ils connaissent les limites de leur action, afin de chercher à vaincre, par des moyens nouveaux, les préjugés et les erreurs, non seulement de leurs élèves, mais de cercles plus étendus.

Quant à l'enquête de M. Max Hébert, directeur d'école normale en France auprès des élèves de 17 collèges âgés de 9 à 13 ans, elle a prouvé combien la grande guerre est déjà loin de nous.

(A suivre.)

Toute vérité n'est pas bonne à dire.

Certaines traditions semblent avoir complètement disparu, absorbées par la civilisation, étouffées par une ère nouvelle dans laquelle elles ne paraissent plus avoir leurs places. Pouvons-nous déclarer qu'elles sont mortes? Nous ne le croyons pas, car il suffit d'un caprice dans la mode, d'une modification dans les idées, parfois d'un grain de sable, d'un rien, pour que pareilles au phénix, elles renaissent de leurs cendres, plus fortes et plus vivaces que jamais.

Celle dont nous parlons, elle, n'a besoin de rien pour revivre, attendu qu'elle n'a jamais totalement disparu. Il existe — il suffit pour s'en convaincre de frayer ses semblables — une catégorie de gens, des grincheux, qui, sous prétexte de sincérité, à moins que ce ne soit pour la simple satisfaction d'être désagréables au prochain, ne perdent jamais une occasion de servir à autrui quelque mauvais compliment. Ont-ils lu les moralistes? Nous en doutons! Ils ont tout au plus entendu parler de cet aphorisme que Boileau logea tant bien que mal dans un alexandrin:

« Rien n'est beau que le vrai, le vrai seul est aimable. »
Ils en ont fait le « Principe » auquel ils obéissent sans défaillance.

Cette marotte est pour le moins déplaisante pour ne pas dire irritante. De quel droit certains individus dont le hasard ou les convenances nous ont seuls rapprochés, dont, d'autant plus, nous nions le droit d'immixtion et dont nous n'avons nulle raison de reconnaître l'autorité, se permettent-ils de contrôler notre conduite ou de juger nos actions? Que les prédicateurs, les moralistes flagellent nos erreurs, qu'ils s'autorisent à cingler nos faiblesses, qu'ils cherchent à nous mettre en garde contre nos mauvais penchants, nous le tolérerons encore! La raison en est simple: c'est que ces attaques sont impersonnelles, qu'elles ne s'adressent aux personnalités qu'à travers les masses, et par là, qu'elles ne peuvent nous blesser qu'indirectement. Il faut bien reconnaître qu'elles n'ont sur chaque auditeur en particulier que peu d'effet et qu'elles n'arrivent que très rarement à nous convertir. Chacun de nous pense sincèrement qu'elles ne le concernent pas et que ces leçons méritées sont destinées à autrui. Le voisin, dans ces occasions comme dans bon nombre d'autres, a bon dos et nous répétons volontiers avec le fabuliste: « Dieu fit pour nos défauts la poche de derrière, »
« La poche de devant pour les défauts d'autrui. »

L'humanité est ainsi faite, et les longues et ennuyeuses homélies, n'ont pu, depuis l'origine de la création, la changer d'une manière appréciable.

Or, si nous ne goûtons qu'imparfaitement, si nous n'acceptons jamais que sous réserve les observations

faites sous forme de généralités, à plus forte raison nous regimbons-nous contre celles qui nous prennent personnellement à partie.

Sans vouloir chercher à nous blanchir de cette attitude, remarquons cependant qu'elle est relativement excusable. Que recherchons-nous, en dehors de notre cercle familial, sinon le charme de certaines amitiés? Nous sortons du milieu des nôtres pour changer nos idées, pour nous distraire de nos préoccupations, pour nous délasser de nos travaux et non point pour trouver l'occasion d'être mortifiés. La société n'est et n'a jamais été une école de mœurs. C'est plutôt un « no man's land » où les idées les plus contradictoires, les opinions les plus opposées doivent pouvoir se discuter ou du moins s'échanger sans aigreur. L'urbanité doit en être la loi fondamentale et qui y apporte des intentions agressives ou frondeuses en fausse l'esprit. Il serait d'un réel mauvais goût de s'y faire valoir aux dépens d'autrui, de même que d'y affecter les façons tranchantes et brutales d'un soudard.

Ceux qui se livrent à de tels procédés se classent eux-mêmes; ils sont la preuve d'une intelligence plus que moyenne, d'une éducation médiocre, comme d'un manque quasi total de jugement autant que de mesure. Il est à constater que de telles attitudes vont à l'encontre de leur but, qu'elles créent infailliblement une crispation, une antipathie instinctive entre les interlocuteurs et que par suite, elles ne corrigent personne. Au contraire, chacun se cantonne plus farouchement dans ses positions et toute discussion devient stérile. Généralement un mot impertinent, une observation désobligeante amènent un réplique aigre-douce.

Si l'on veut faire preuve d'éducation supérieure, de parfait savoir-vivre vis-à-vis d'un hôte discourtois, il faut savoir se taire et sourire des observations malséantes faites à son propre endroit.

Il n'est nullement dans notre tempérament ni dans nos idées de faire ici l'apologie de l'hypocrisie. Lecteurs, mes amis, soyez sans crainte comme sans courroux! Nos affections, au contraire, vont à la vérité, à la sincérité. Mais, en « moult » circonstances, ne vaut-il pas mieux enrober la vérité afin de la rendre acceptable? N'est-il souvent rien d'autant plus déplacé que des aveux qui, sous prétexte de franchise, sont totalement dépouillés d'artifice? « La vérité nue sortant du puits » est évidemment une belle allégorie! Mais, doit-on vraiment l'appliquer dans ses rapports journaliers avec ses semblables? Pour nous, c'est douteux.

Il faut quelquefois avoir le courage de dénoncer le mensonge, employer des termes forts, brutaux parfois, ne craignant pas de faire souffrir au demeurant! Dans certains cas, il est nécessaire de pratiquer comme le chirurgien, c'est-à-dire, plonger le bistouri au sein de la tumeur, même si le patient doit en souffrir, car là seule réside la guérison! Et tant pis alors de passer pour un butor, pour une brute!

Mais il est tant d'autres cas que l'on frôle chaque jour pour lesquels une telle méthode serait autant monstrueuse qu'injuste, et qui vous qualifierait inmanquablement de super-goujat, ceci avec toutes les raisons.

Comment qualifier votre attitude, sinon de grossièreté, si vous laissez sous-entendre à votre hôte que son repas est au-dessous de toute expression. Ne vaut-il pas mieux trouver le rôti cuit à point, même s'il est peu ou prou brûlé; déclarer le dessert exquis, même s'il est détestable? Ce sont là mensonges

bénins tant qu'inoffensifs, car ils ne font de mal à personne et ils rentrent sans aucun doute dans la catégorie des euphémismes dictés par la bienséance et le tact.

Vos relations vous mettent-elles en rapport avec un artiste, un écrivain, susceptibles de défaillances passagères, jugerez-vous indispensable de les leur signaler en les précisant et en les soulignant? Direz-vous à l'un que son talent décline de jour en jour, que ses œuvres n'ont plus aucune personnalité, que le coloris même laisse fort à désirer, et à l'autre que son dernier ouvrage est incontestablement inférieur à ses œuvres antérieures tant par la forme que pour le fond?

Dans une maison amie, votre mauvaise chance vous a-t-elle donné comme voisine une de ces éternelles coquettes qui ne veulent pas savoir vieillir, qui vous importunent pas leurs minauderies affectées et précieuses ou par leur goût déplacé du flirt, vous croyez-vous tenu de l'aviser que son maquillage et les fards dont elle recouvre son épiderme ne servent qu'à souligner.

«... des ans l'irréparable outrage?»

Vous semblera-t-il indispensable de lui faire remarquer que les modes qu'elle veut absolument suivre, ne font que la rendre ridicule quand ce n'est pas grotesque? Agir en censeur ne vous servirait de rien et vous ne convertiriez aucune de ces folles. Vous les blesseriez inutilement en appuyant sur la plaie qu'elles croient fermement, en leur for intérieur, cacher aux yeux de tous. Votre zèle ne serait que cruel et indiscret! Laissons donc à ces inguérissables leurs illusions, car qu'est-ce donc que la vie, sinon l'éternelle illusion!

Au point de vue de l'éducation, voulez-vous un moyen infaillible de vous créer un ennemi? Il vous suffira d'avertir, sans y avoir été invité, telle mère de famille qu'elle fait fausse route dans l'art d'élever ses enfants et que la méthode employée n'est bonne qu'à faire de ceux-ci les cancre qu'ils promettent de devenir!

Quel intérêt aurez-vous de dire à une jolie femme que la toilette tapageuse qu'elle porte lui messied et l'enlaidit? Vous ne réussiriez qu'à mettre ce vieux beau dans la désolation, si vous lui faisiez comprendre que la teinture dont il use ne fait illusion qu'à lui seul.

Ces excès de langage n'ont d'ailleurs rien à faire avec la franchise, et nous sommes certain que nous n'avons pas ici à le prouver. C'est une vérité évidente par elle-même. Il est d'autre part quantité de vérités qui ne sont pas bonnes à dire! Ceux qui pratiqueraient les avertissements à forte dose n'auraient, pour tout bénéfice, qu'une réputation de gaffeurs.

En effet, «on est toujours maître des paroles qu'on n'a pas dites» et cette vérité à la Palice mérite d'être répétée sur tous les tons. Car, dans tous les cas, la réserve et la discrétion sont la meilleure ligne de conduite, et nul ne s'est jamais repenti d'un excès de mutisme.

Il est, à côté des remarques blessantes pour le prochain, d'autres observations encore qu'il est préférable de savoir taire. Il arrive fréquemment que certains jeunes gens, dans leur commerce avec des vieillards, se permettent des allusions à leur grand âge, à leur verdeur et supputent le nombre d'années qui leur restent à vivre. On les étonnerait en leur signalant leur maladresse. Comment, dans leur naïveté, ils ont pensé être agréables à leurs aînés en

s'émerveillant sur leur longévité, ils ont cru s'attirer leur bienveillance par un compliment sur leur apparente jeunesse, et ils auraient gaffé? Hélas, il faut une psychologie plus fine, une pénétration toute autre que celle de ces étourdis pour saisir ce qu'il y a de cruel dans ces propos tenus d'ailleurs avec une excellente intention. Pourquoi rappeler à ces êtres que le tombeau les réclamera bientôt et agiter devant eux la date plus ou moins déterminée de leur disparition de notre machine ronde? C'est inhumain! Ne vaudrait-il pas mieux les distraire, les arracher à eux-mêmes, les éloigner des préoccupations et des réflexions noires qui assiègent l'hiver de leur existence, plutôt que de leur rappeler, même indirectement et accidentellement, qu'ils ne disposent que de quelques années de grâce, qu'à leur âge particulièrement la mort peut les frapper d'un jour à l'autre en réclamant ses droits?

Nous n'allons pas allonger! Cet exemple nous prouve qu'il est bon nombre de questions sur lesquelles l'expérience nous apprend à glisser. Il y a quantité de sujets hors de la banalité qui peuvent être prétexter à conversations sans aborder les sujets qui même inconsciemment risquent de porter le trouble ou le malaise chez les auditeurs. Nous ne voudrions pas laisser croire que dans tout entretien la dissimulation fût une loi inéluctable. Il est toujours désagréable de parler contre sa conscience, mais s'il est imprudent de toujours dire ce que l'on pense, il est toujours heureux de penser tout ce qu'on dit.

N'oublions pas qu'il y a souvent dans les critiques d'autrui l'intention non avouée de se faire valoir. On cherche à créer un état de comparaison qui ne peut qu'être favorable à soi-même. La victime de la médisance même bénigne n'est en réalité qu'un repoussoir et si l'on était moins prétentieux, on serait également moins implacable. L'envers de la malveillance, il faut le reconnaître en toute humilité, est surtout de la vanité, cette vanité féroce qui exige pour sa satisfaction le sacrifice d'autrui, même à l'occasion celui de personnes qui vous sont chères.

Que conclure des suggestions ci-dessus? C'est qu'il est aussi difficile de savoir se taire que d'avoir le talent de bien s'exprimer; qu'il existe une foule de nuances qu'enseignent l'éducation, la générosité, la modération et la délicatesse sur ce qu'il faut savoir taire.

H. W.

Dans les sections.

Section de Courtelary. Elle était réunie à St-Imier, le lundi 12 mars, après-midi, au collège secondaire. 60 membres répondaient à l'appel. Au programme, deux points:

- 1^o la conférence de M. G. Thélin, fonctionnaire au B. I. T., dont nous parlerons dans un prochain numéro;
- 2^o les rapports sur l'administration de notre section et la formation du nouveau comité.

Après la conférence, nous approuvâmes des procès-verbaux, nous entendîmes la lecture justement accélérée et inutilement détaillée des comptes de l'exercice, d'ailleurs prestement approuvés, et nous eûmes le plaisir d'entendre aussi un bref rapport de notre président sortant, M. Bernel, sur l'activité de la section. M. Bernel a le grand courage d'avouer que notre section est la moins active de toutes les sections

jurassiennes, que ses tentatives personnelles et celles de son comité pour secouer l'indifférence des membres, pour amener un peu de vie dans nos réunions et trouver les rapporteurs nécessaires à la présentation des questions mises à l'étude par le comité cantonal, sont restées vaines. Nous félicitons M. Bernel pour cet acte de sincérité et souhaitons avec lui que son successeur soit plus heureux ... et aussi sincère. La coutume, paraît-il, est encore une force et un droit, et la coutume veut que le vice-président devienne le successeur du président, c'est pourquoi M. Devaux, de Péry est élu président alors que le comité sera formé de collègues de Tramelan. La tâche est grande; Messieurs les membres du nouveau comité, nous vous souhaitons de vrais succès.

Quand les différentes charges seront réparties, le nouveau comité publiera lui-même sa formation en même temps que la liste des autres nominations statutaires.

Pour le Congrès de la S. P. J. qui aura lieu à St-Imier fin juin 1934, notre section formera une chorale masculine qui exécutera un chœur de bienvenue de notre compositeur et directeur M. B. Vuilleumier. Il espère une forte participation en l'honneur de nos collègues de toutes les sections jurassiennes. Des partitions seront envoyées à domicile pour l'étude

préparatoire. Nous saisissons l'occasion unique qui nous est offerte de démentir la réputation de notre section (voir plus haut!) et nous ferons tous ce petit effort qui nous donnera joie et satisfaction! Si l'essai est concluant, nous envisagerons le maintien de cette chorale pour le bonheur de ceux qui aiment à se rencontrer. En écartant les dames de notre chorale, le directeur laisse entendre qu'elles sont trop peu nombreuses ou peut-être trop peu exercées dans l'art du chant?... Le chœur mixte d'il y a dix ans doit avoir laissé une impression de cette sorte.

H. Hirschi.

Divers.

Section de Delémont. Voir aux convocations.

A nos correspondants. Nous rappelons que le délai d'envoi de manuscrits d'une certaine longueur devant paraître dans le numéro du samedi suivant est fixé au lundi au plus tard. Il nous est sans cela impossible de revoir les épreuves, ce qui occasionne parfois des coquilles fort regrettables.

A nos collaborateurs. Leur compte a été arrêté au numéro du 17 mars y-compris. Comme d'habitude, les montants inférieurs à fr. 2.50 ont été bonifiés à l'Asile jurassien pour enfants arriérés.

Boite aux lettres. Bien reçu l'envoi de H. H. à R.

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Samstag den 31. März und Montag den 2. April geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé samedi, le 31 mars, et lundi, le 2 avril.



Violinen in allen Preislagen . Etuis
Grosses Lager feiner Bogen . Saiten

F r . K r o m p h o l z
Spitalgasse 28 Bern

Bücher

in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 13
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat — Kramgasse Nr. 8

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4 . Telephon 23.461

Frühjahrs-Sommerkurse 1934

für den Hausgebrauch, vom 16. April bis 31. August (Sommerferien vom 14. Juli bis 18. August). Ganztages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse. — Unterrichtsstunden: 7—11, 14—17 oder 14—18 und 19.30—21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer:

Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten und Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Knabenkleidermachen, Flicker und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen. Prospekte verlangen.

Nächste Kochkurse:

Für gutbürgerliche bis feine Küche vom 16. April bis 25. Mai und 28. Mai bis 6. Juli. **Tageskurse:** Unterricht täglich 8—13 Uhr. Kursgeld inklusive Mittagessen Fr. 170.— **Abendkurse:** Montag, Mittwoch und Freitag, 18.30—21.30 Uhr. Kursgeld inklusive Abendessen Fr. 65.—. Spezialprospekte verlangen. Anmeldungen an das Sekretariat. Bei schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

Privatschule für Knaben und Mädchen

Bern, Seftigenstrasse 9 (Tramhaltestelle Eigerplatz)
Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städt. Mittelschulen. Tel. 34.971. Prospekt. A. Gerster

71

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.



77

Humboldtium Bern, Schösslistrasse 23

Kohlunds

Theatermappe

Eine Sammlung von zirka 60 Federzeichnungen des beliebten Künstlers

Die Leser des Berner Schulblattes erhalten Vorzugspreise durch **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 22.191. Ansichtssendungen. Nehmen Sie bitte bei Anfragen Bezug auf dieses Inserat

Fr. 6.—
(signierte Exempl. Fr. 10.—)

5

Irrtum in der Hulligerschrift?

Das ist der Titel der Antwort **Paul Hulligers** auf die Anklageschrift seiner Gegner. 36 Seiten, 13 interessante Abbildungen. Die schärfsten Gegenargumente zitiert und schlagend beantwortet. — Preis 80 Rp. —

Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee 3

Occasion

PIANOS

mit kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung zu verkaufen oder zu vermieten

Rentschler . Biel

Mittelstrasse 17 Tel. 2343

Verwenden Sie

unser Klassentagebuch

Seine praktische, klare und neuzeitliche Anordnung wird Ihnen Freude machen. 3

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf

Eigene Fabrikation und Verlag

Buchbinderei Ferienheim

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16

ehemal. Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Präzisions-Reisszeuge

verfertigt

F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko. 84

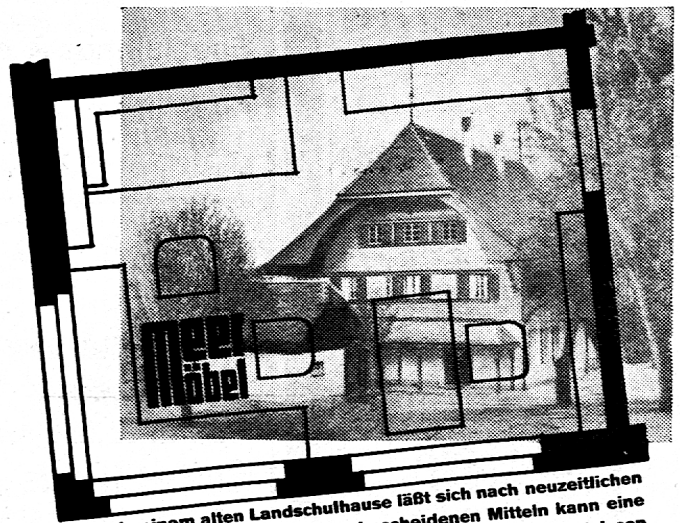
Der gemeinnützige Verein Büren a. A. anbietet die Mitbenützung seines Schülerferienheims auf Bürenberg bei Reuchenette. Gemeinden und gemeinnützige Vereine, die sich hierfür interessieren, sind gebeten, ihre Anfragen betreffend Bedingungen usw. an unsern Präsidenten, Herrn **S. Ryser**, zu richten.

Der gemeinnützige Verein
Büren a. A. (Bern) 91

Der Weg zum Erfolg durch gute Inserate?

Erholungsheim Niesenblick, Sigriswil

in sonniger, ruhiger Lage, alle Zimmer mit Balkon und prächtiger Rundschau, bietet Schulumüden einen idealen Ferientaufenthalt. — Gute Küche. Prospekte. Telefon 90.



Selbst in einem alten Landschulhause läßt sich nach neuzeitlichen Grundsätzen wohnen. Schon mit bescheidenen Mitteln kann eine kleine Lehrers-Wohnung ganz den individuellen Bedürfnissen entsprechend ausgestaltet werden. Eine gute Idee ist besser als grosse Budgets, wir beraten Sie unverbindlich.

MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876
Luzern Centralstr. 18 Fabrik in Huttwil Bern Effingerstr. 21-23

Schöne Frühlingsferien finden Sie in wunderschöner Gegend

Kurhaus Blumenbergbad ob Sigriswil

Pension von Fr. 5.50 an. Tel. Schwanden 10. Referenzen

St. Beatenberg

Berner Oberland. 1150 m ü. M. Durch grossen Sonneneichtum und sehr geschützte, ganz südl. Lage besonders für Frühlingskuren geeignet.

Pension Firnelicht

Neuzeitl. Ernährung, gemischt, vegetarisch oder Diät. Komfortables, kleines Haus für ruhigen Ferientaufenthalt. Pension von Fr. 7.50 an.

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 74

29. März bis 4. April
Osterreise nach der
RIVIERA
mit modernst. Saurer Pullman-Car
Fahrpreis Fr. 120
Programme und Anmeldungen bei
E. Schwarz + Bern
Schwanengasse 1, Tel. 21623

96

Heftumschläge und Stundenpläne

stellen Ihnen auch dieses Jahr gern wieder kostenlos und franko zur Verfügung

Helvetia & Heinr. Franck Söhne A.G. Basel

Bitte Schülerzahl angeben!

Einige neurevidierte

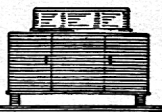
PIANOS

von Fr. 350.- bis 700.-
zu verkaufen

O. Hofmann

Bollwerk 29

Möbel
Bieri



RUBIGEN

Ausstellung im Gasthof 28
zum Löwen, Münsingen.

Pensionsgesuch

für 13jährigen Knaben aus gutem Hause (leicht an Epilepsie leidend, sonst gesund) in gediegene Lehrersfamilie auf dem Lande, wo Gelegenheit z. Besuch guter Schulen wäre, ev. Hausunterricht. Ausführliche Offerten unter

Chiffre B. Sch. 87 an
Orell Füssli-Annoncen, Bern



BURGDORF

Howald & Cie.
Bahnhofstrasse

Herrenkonfektions-
und Massgeschäft

An die werthe Lehrerschaft 10% Rabatt auf
Teppich-Einkäufen
Spezialhaus A. Hoffmann, Burgdorf

Alles in Musik Schul-Blockflöten, Notenlager, für
Lehrer Rabatt. Pianos, Harmoniums auch in Miete.

Musikhaus Rosenbaum-Erb - Burgdorf



THUN

Reiner Max

Marktgasse 6a, Telefon 20.30

Musikalien - Instrumente
Saiten und Bestandteile zu den
bekannt. Lehrervorzugspreisen

Reformhaus Hager

Herbora Kräuternährsft, Fl. à Fr. 5.— und Fr. 15.—.
Alpenkräuter malz «Akrama», Büchse Fr. 2.90.



Silberwaren und
Bestecke

UHREN & BIJOUTERIE
BÁLLÍZ 25



BIEL

H. Wohlfahrt

Pianofabrik

Nidau-Biel

Wenn Sie ruhn, arbeiten die Schulblatt-Inserate!

Pension Villa l'Oasis Clarens - Montreux

Wundervolle Aussicht. Nähe
Tram, Bahn, Schiff. Realisiert
Ihren Ferien-, Ruhe- und Pen-
sionierten - Traum, verbindet
Komfort des guten Hotels mit
Gemütlichkeit des Heims. Sog-
nierte Butterküche oder Roh-
kost. Pension von Fr. 8.— an.
Frl. E. Rüssli 79

Neue

57

Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate
für Handel, Hotelsekre-
täre (-innen), Post, Eisen-
bahn-, Zoll- u. Telephon-
examen

(auch kombinierte und
Vorkurse)

beginnen am 26. März und

26. April

Handels- und
Verkehrsschule

Bern

4 Wallgasse 4

Tel. 35.449

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratis-
prospekte und Referenzen

Brieflicher Unterricht

in allen Fächern der
Musikwissenschaft

Institut «La Lettre» Bern



ATLANTEN
Schweizerischer Schulatlas

49 Seiten, neu bearbeitet, gebunden Fr. 6.50

Schweizerischer
Volksschulatlas

26 Seiten, neu bearbeitet 1934, gebunden Fr. 3.25

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 52 · 24. MÄRZ 1934

Do-Re-Mi. Singe nach Noten. Für Schüler im 3. und 4. Schuljahr, im Auftrag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt bearbeitet von Otto Menet. Verlag des genannten Departements.

Mit Freude sieht man, wie das Büchlein gleich am Anfang die Kinder zur tätigen Mitarbeit auffordert und durch jede Übung sie in die Geheimnisse der Tonleiter, Noten und Zeichen, sowie der Taktarten einführt.

Methodisch geschickt geht die Aufbauarbeit vom G-Schlüssel aus, so dass gleich auf der ersten Seite der Schüler vertrauliche Bekanntschaft mit dem Vorzeichen Kreuz schliessen kann.

Die Schwierigkeiten folgen sich logisch und interessant und wecken die Kinder zum Denken. Ich zweifle nicht, dass die Schüler nach Durcharbeit dieses Stoffes C-, G-, und D-Liedchen vom Blatt lesen können. Für mich ist das Buch ein neuer Hinweis, dass man sich vor zu grossen Umwegen zum Ziel « Vom Blatt singen » hüten muss.

Die Liedertexte sind hinten im Büchlein als schmuckes Gedichtbändchen zu finden. Auch diese Anordnung hat etwas für sich; denn so wird die Anforderung « Singe nach Noten » eher befolgt.

Jede Lehrkraft wird Gewinn davontragen, wenn sie zu diesem Werke greift. Neuerdings muss man bedauern, dass so gute Bücher « kantonal » sind. Möglicherweise aber wird geprüft, ob das vorliegende Bändchen nicht in das Verzeichnis der im Kanton Bern erlaubten Lehrmittel aufzunehmen sei.

Werner Brand.

Der Schweizer Musikant. Lieder für die Schule, für die Familie und für Gemeinschaftskreise. In Verbindung mit Fritz Jöde herausgegeben von Fritz Hug, Rudolf Schoch, Willi Schuh, Alfred Stern und Werner Wehrli, erschienen im Verlag Gebrüder Hug & Co., Zürich, 1933.

Der Arbeitskreis, welcher mit Prof. Jöde die beiden ersten Bändchen (Unter- und Oberstufe) des Schweizer Musikanten geschaffen hat, kann zu dem Werke herzlich beglückwünscht werden. Es findet sich darin nur bestes Liedgut in schönen, volkstümlichen Sätzen, in welchen mit der Mehrstimmigkeit gründlich gebrochen ist, die zweite und dritte Stimme zu Begleitstimmen herabwürdigte. Hier hat jede Stimme (Sänger oder Instrument) ihr Eigenes zu musizieren, aber so, dass es natürlich und frei wirkt!

Der Lehrer, welcher mit seiner Klasse aus dem Schweizer Musikanten singt, nimmt seine Geige an die Wange und begleitet die frohe Schar. Dort sitzt aber ein Junge, welcher schon recht gut die Blockflöte zu blasen versteht, der Kamerad zur Linken spielt Cello, ein Mädchen beherrscht genügend die Laute! Wie muss das die Freude am Singen und Musizieren wecken!

Ich verlebte meine Kinderzeit in zwei Familien, wo fast ausnahmslos alle Abende gesungen wurde. Wir wären über solche Bücher glücklich gewesen!

Noch gibt es Familien und Gemeinschaftskreise, die nun in den zwei Bändchen finden, was uns bisher fehlte. Kein Satz der Lieder übersteigt ein gewisses

Mass von Schwierigkeit, so dass von dem Werke neue Belebung guter Hausmusik erwartet werden darf.

Erfreulich ist die Aufnahme vieler Lieder aus unserem Lande. Es ist nicht möglich, in dieser kurzen Würdigung auf Einzelheiten näher einzutreten. Erwähnt sei nur noch, dass z. B. die Teile « Alte Lieder » und « Gesänge der Meister » eine wahre Fundgrube schönsten Liedgutes sind. Auch wurden alte und neue Kanons in geschickter Auswahl in die Sammlung aufgenommen.

Mögen viele beherzigen, was « zum Beschluss » des 2. Büchleins « Von der edlen Musik » (Augsburg 1733) gesagt ist: « Der hat vergeben das ewige Leben, der nicht die Musik liebt und sich beständig übt in diesem Spiel. »

Die beiden schmucken Singbücher sind in bequemem Format und vorzüglichem Druck erschienen. Es ist dem Schweizer Musikanten starke Verbreitung zu wünschen.

Auch das 3. Bändchen, welches Kinder- und Spieliedchen für die Unterstufe der Volksschule enthält und für dessen Herausgabe Samuel Fisch und Rudolf Schoch zeichnen, kann wärmstens empfohlen werden.

Werner Brand.

Ringe Ringe Rose! Ein Liederbuch für Schweizerkinder, ihre Mütter und Lehrer, gesammelt von Karl Hess. Buchschmuck von R. Dürrwang. Verlag von Helbing und Lichtenhahn, Basel. Fr. 2. 60.

Die neue Auflage (21.—25. Tausend) dieses geschätzten und beliebten Liederbuches umfasst 206 Kinderlieder (1. Auflage 186). Die reichhaltige Sammlung wird jedermann, der Freude an fröhlichem Kindersang bekundet, etwas bieten.

Verschiedene der Lieder sind zweistimmig gesetzt. Ob mit Vorteil, ist eine andere Frage. Die zweite Stimme, die sich öfters auch gar in den ausgetretenen Pfaden der Terzen- und Sextenfolge bewegt, hätte ohne Schaden wegbleiben können.

Th. Wyttjenbach.

Anna Lechner, Der Wolf und die sieben jungen Geisslein. (Singspiel.) Mit Musik von Gustav Landkammer. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien, Leipzig. 31 Seiten.

Das ist ein Singspiel, dem man anmerkt, dass es aus dem Unterricht herausgewachsen ist. Die Melodien bewegen sich in den einfachsten Intervallen und Rhythmen. Die Worte lehnen sich eng an den ursprünglichen Märchentext. Unter den Spielen, welche die Geisslein in Abwesenheit ihrer Mutter aufführen, stellt sich unser « so tanze mir ume Wacholderbusch » ein, dem nur andere Worte unterlegt sind.

Das Spiel ist für die ersten Schuljahre berechnet. Es kann sehr gut dem methodischen Lehrgang im Singen eingefügt werden. Der Tonika-Dreiklang bildet gleichsam das Gerüst zu den meisten dieser kleinen Melodien.

Die Klavierbegleitung von G. Landkammer ist einfach und gefällig. Alles in allem: es ist ein Büchlein, das grad in seiner feinen Anspruchslosigkeit viel Freude bringen kann.

G. v. Goltz.

Karl Behrens/Franz Kiewewetter, Fritz, der Wolkenfahrer. Hermann Schaffstein Verlag in Köln. Kartonierte Preis 80 Pf.

Das ist eine eigentümliche Geschichte. Einerseits soll sie für Kleine geschrieben sein, da vom « Goldmond », « Laternenmann », von der « Regenfrau », vom « Windschloss », vom « Zickzackzick » und « Knallerbang » die Rede ist. Andererseits werden, an Hand der Fahrten mit diesen Wettermachern, so viele verschiedene Menschen erwähnt, so viele Vorkommnisse aus Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt gestreift, dass sich Kleine da nicht mehr zurechtfinden werden. Ich sehe auch nicht ein, wie es sich zum Vorlesen eignen sollte; es müssten zu viele weitausholende Erklärungen eingeschoben werden. *G. v. Goltz.*

Karl Piepho, Rolf, der kleine Tierfreund. Erlebnisse eines Großstadtkindes. Federzeichnungen von Fritz Loehr. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. Kart. Preis 80 Pf.

Erst liest man ganz beglückt von den klaren, einfachen, kurzen Sätzchen und von den hübschen Episoden. Leider trübt sich die Freude. Ueber einzelne Stileigentümlichkeiten (z. B. « hinein-tun » kommt oft vor), könnte man hinwegsehen; aber Rolf ist gar ein braver Bub und wird deswegen gerühmt! Seite 53: « Er hebt Rolf herab. Der gibt dem Knechte die Hand und sagt: « Danke, das ging aber fein! » Da meint der Knecht: « Guck einer an, was der lütje fix Kerl schon höflich ist ».

Ganz enttäuscht wird man aber beim Lesen folgender Zeilen. Seite 55: « Rolf will gern wissen, wo Päka die Lämmchen her hat. Grossvater meint: « Sie hat sie aus dem Stroh unter der Hille herausgekratzt! »

Es ist wirklich schade; denn ganze Kapitel sind wieder sehr gut geschrieben und wären eben durch die leichten, kurzen Sätzchen den jüngsten Lesern zugänglich. *G. v. Goltz.*

Margarete Seemann, Turmpeter. Mit Bildern von Ernst Kutzer. Aus der Sammlung « Sternbücherei für kleine Leute ». Schulbrüder-Verlag, Kirnach-Villingen, Baden. Ganzleinwand gebunden.

Das Buch enthält vier Märchen und eine Erzählung:

Turmpeter. (Peter ist so gross wie sein Pate, der Turm.)

Das Tintenmännlein. (Paul läuft fort, um sich nicht waschen lassen zu müssen; er läuft Gefahr, zum Baumstamm zu erstarren und kehrt heim.)

Schusterfritz, der drei Paar Wunderschuhe verfertigt, welche Glück und Unglück bringen. Die ungleichen Schuhe. (Wunderschuhe, die verloren und gefunden werden und seltsame Eigenschaften besitzen.)

Heinz, der Trotzbub, der fortläuft und dabei ein Bein bricht. Da ist auch sein Trotz gebrochen.

Mit Ausnahme der letzten Erzählung sind es sehr fröhliche Sachen, die den Kindern Freude machen werden. Der Stil ist einfach. Der Druck ist gut. Vier farbige und viele schwarz-weiss Bilder bereichern dem Büchlein zum Schmuck. Ich denke, dass Drittklässler, denen das Lesen manchmal noch ein « Muss » bedeutet, hier keines Zwanges bedürfen werden. *G. v. Goltz.*

Märchen. Verlag Jos. Scholz, Mainz. Nr. 2212. Preis 25 Pf.

Es sind die Märchen: Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Aschenputtel und Schneewittchen. Der Druck ist gut und klar (Antiqua), die Bilder besser, als das Titelbild es vermuten liesse. Schade, dass der Text gekürzt ist, und die Sätze dabei an Verständlichkeit verloren haben! *G. v. Goltz.*

Peter Mattheus, Robby kämpft um seine Freiheit. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart-Leipzig. 96 S.

Der Untertitel « Die Geschichte einer Entführung » sagt, worum es sich handelt. Es ist eine ziemlich harmlose Geschichte; es wird darin weder geschossen, noch fliesst Blut. Gleichwohl ist's eine ernste Angelegenheit, die während 24 Stunden die Nerven mehrerer Personen aufs äusserste anspannt. Es ist nicht verwunderlich, wenn Amerika der Ort der Handlung ist. Sehr wahrscheinlich hat die Entführung des Lindbergh-Kindes den Anstoss zur Geschichte gegeben.

Alles ist spannend und in anschaulicher Sprache geschildert. Keine üble Kost für 11- und 12jährige Knaben.

Das Titelbild ist hässlich, und die eingestreuten Federzeichnungen könnten alle weggelassen werden; denn was sie darstellen, stellt sich der Leser ohne weiteres so oder ähnlich vor. *E. Schütz.*

Young E. R., Meine Hunde im Nordland. Erlebnisreiche Reisen im Hundeschlitten durch Nordkanada. Kreidezeichnungen von Theo Walz. Verlag Gundert, Stuttgart. 127 Seiten. Preis Fr. 2. 40.

Das Buch erscheint in einer Neuausgabe, 16. bis 20. Tausend. Es hat also schon etliche tausend Leser gefunden, und das mit Recht; denn es ist ein gutes Buch, wohl eines der besten Tierbücher.

Was Young, der Missionar war, von seinen Hunden zu berichten weiss, setzt einen in Erstaunen. Wenn manches auch fast unglücklich klingt, so zweifle ich doch keinen Augenblick daran, dass alles wahrheitsgetreu erzählt ist. Es ist grossartig, wie Young die einzelnen Hunde charakterisiert.

Es ist nicht nur unterhaltsam, was der Verfasser von seinen treuen Gehilfen zu sagen weiss, sondern auch sehr lehrreich. Sollte einer der Leser bisher am Vorhandensein einer Tierseele gezweifelt haben, das Buch wird ihm den Glauben daran geben, ja, er wird zur Ueberzeugung kommen, dass die Tierseele der Menschenseele im manchen Stücken gleicht. Wenn man die einzelnen Hundetypen im Geiste vorüberziehen lässt, muss man immer an bestimmte Menschen denken. Und doch — das muss ich ausdrücklich betonen — Young vermenschlicht seine Hunde in keiner Weise; sie bleiben trotz allem Tiere mit ihren guten und schlechten Eigenschaften.

Die schlichte, anschauliche Sprache werden schon Kinder von 13 Jahren verstehen. Die eingestreuten Kreidezeichnungen werden dem Leser, besonders dem Nicht-Hundekenner, willkommen sein. Das Buch sei allen Tierfreunden warm empfohlen. *E. Schütz.*

Arnold Büchli, Sagen aus Graubünden, I. Teil, mit Buchschmuck von A. M. Bächtiger in Gossau. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau und Leipzig. Preis Fr. 6.

Graubünden, « das Hochland der Burgen-, Berg- und Waldromantik », wie es der Verfasser nennt, ist wie kein anderes Gebiet geeignet, Sagenstoff zu bilden. Von Hexen und Teufeln, von Berggeistern und Ungeheuern, von wilden Fänggen (Wildleuten) und bösen Rittern, von unheilverkündendem Totenvolk, von in Berghöhlen vergrabenen Gold- und Silberschatzen berichtet der reichhaltige Band. Ein Buch für unsere Jugend. *Th. Wytenbach.*

Rudolf von Tavel, Meischerter und Ritter. Verlag A. Francke, Bern. 1933.

Niklaus Manuel, der Meister, und Kaspar von Mülinen, der Ritter, werden bereits durch die Titel-

gebung als die bedeutsamsten Träger der Handlung in Rudolf von Tavels neuestem Roman herausgestellt. Ihre Geschichte ist die Geschichte der sich vorbereitenden und zum Durchbruch gelangenden Reformation. Im Ritter verkörpert sich die alte, im Meister die neue Ordnung und Geistigkeit. Eine schicksalhafte Freundschaft verbindet die beiden von Jugend auf. Grosses historisches Geschehen verwebt sich persönlichem Geschehen, und edelste menschliche Beziehungen tauchen unter in die Tragik der Gebundenheit an alten und neuen Geist.

Zwischen den zwei Hauptfiguren und um sie her bewegt sich eine stattliche Zahl ungemein lebendig geschauter und einprägsamer Gestalten, Pensiöner und Reisläufer, Ratsherren und eifernde Bürgerschaft, Männer und Frauen vom Volk und aus hohem Stande, allesamt Spiegelbilder der Zeit, die sie geboren hat, und allesamt uns nahe durch blutwarme Menschlichkeit.

Nichts an diesem echt Tavelschen, im besten Sinn protestantischen und frommen Buche verliert sich ins Abstrakte, Theoretische, gedanklich Verschwommene. Phantasie und dichterische Gestaltungskraft, bildhafte Schau und bewundernswerte sprachliche Prägnanz kennzeichnen das gehaltvolle, bekenntnishaftes Werk. Es zeigt uns den Verfasser auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Als Deuter vergangener Tage erwirbt er sich immer eindringlicher das Recht, auch als Mahner und Deuter der Gegenwart befragt und gehört zu werden.

Hans Wagner.

« **Ob em Dörfli** ». Geschichte und Müschterli vom Vettergötti (Jakob Bürki). A. Francke A.-G., Verlag, Bern. Preis Fr. 4. 80.

Das Buch enthält zehn kürzere Geschichten, lustige und ernste Stücke, in der Berner Mundart. Der Verfasser kennt unser Landvolk und weiss es trefflich zu charakterisieren. Eine der wertvollsten Erzählungen steht unter dem Titel « Ueber ». Das ist der Ruf der Anwohner der Aare, wenn sie vom Fährmann übers Wasser gesetzt werden sollen. Zwischen Gärber Christe diesseits und Habegger Mareili jenseits des Flusses entsteht ein Liebesverhältnis. Die Fähre spielt dabei eine wichtige Rolle. Aber ein eifersüchtiger Neider bringt den Liebenden Unheil. Durch seine Tücke kommt der Bräutigam bei einer nächtlichen Ueberfahrt im Strudel der Wellen um.

Wie der Verfasser den Lauf der Aare zeichnet — da zeigt sich der Dichter.

Das Buch eignet sich zum Vorlesen im Familienkreis.

Th. Wyttenbach.

Emil Balmer, Der Riedhof. Dramatische Bilder aus dem Leben einer Bauernfamilie in drei Aufzügen. Verlag A. Francke, Bern.

Zwischen dem ersten und letzten dieser dramatischen Bilder liegt ein Zeitraum von zwanzig Jahren. Damit ist ausgesagt, dass der Dichter auf die Geballtheit der geschlossenen dramatischen Form verzichtet hat. Er tat es, um den Schicksalen einer Familie durch Jahrzehnte hin nachgehen zu können.

Dem Stücke eignen ein paar geschickt gebaute Szenen, differenziert geschauten Charaktere und vor allem eine gute, treffsichere Sprache. Es hat anlässlich seiner Aufführung durch das Heimatschutztheater auf der Schänzlibühne in Bern einen starken Publikums- und Presseerfolg davongetragen.

Trotzdem würde es mich nicht wundern, wenn der Dichter, des äusseren Erfolges ungeachtet, seines neuesten Werkes nicht mit ungemischter Freude zu denken vermöchte. Denn ihm am ehesten muss ja

bewusst geworden sein, wie manches an diesen dramatischen Bildern zum mindesten fragwürdig geblieben ist. Die durch den alten Riedhofbauer herbeigeführte Lösung der Markstein- und Meineidsangelegenheit zum Beispiel; das plötzliche Einschwenken des starrköpfigen Pächters Herren in die Wünsche des Meineidigen, den er soeben einen Mörder nannte; die seltsam anmutende Beliebtheit, deren sich der witzreissende Mauser Jaggi bei den frommen Frauen des Hauses erfreut; die beleidigende Examiniererei des Riedhofbauers im zweiten Bild. Würde ein junger Bauer, der ein Fünkeln Ehre im Leibe hat, sich solches wirklich gefallen lassen? Und überhaupt dann dieser Riedhofbauer Bernische Verknorztheit und Ungehobeltheit in Ehren. Meinetwegen. Dieser Mensch aber hat kein Gemüt.

Ja, und nun eben dieser Mauser Jaggi! Lange Partien des Stückes werden von ihm beherrscht. Man amüsiert sich dabei, und freigeig lacht das Publikum auch dort, wo der Mauser nur witzig sein will, ohne es zu sein. Zuletzt fragt man sich aber dann doch: « Wo bleibt das Niveau? Wo bleibt der dichterische Gehalt? »

Bei allem Respekt vor dem Können und dem schriftstellerischen Rang Emil Balmers muss es ausgesprochen werden: Der Wert und die Bedeutung mundartlicher Dramatik wird nicht durch Stücke von der Art des vorliegenden bewiesen. Trotz mancher Vorzüge, die ihm zweifellos eigen sind, vermissen wir an ihm, was das Kunstwerk zu geben vermag: die läuternde Wirkung.

Hans Wagner.

Helene Keller, Von irdischem Treiben und göttlichem Walten. (Eine neue Folge Gotthelf-Worte.) Verlag A. Francke A.-G. Bern. 59 Seiten. Preis brosch. Fr. 1. 60.

« Sprüche der Lebensweisheit » könnte man diese Gotthelf-Worte auch nennen. Und beinahe unheimlich modern kommt uns der alte Gotthelf vor in diesen Sprüchen, so dass man auf sie gleich eines seiner Worte anwenden möchte: « Ja freilich, wenn « Gottes Wort menschlich wäre, so müsste es veralten, aber eben das ist der Unterschied, dass es göttlich ist, daher immer recht und nie veraltet. » Wir dürfen Helene Keller danken für die feine Gabe. *G. v. Goltz.*

Blaue Bücher.

Vier neue Bände der « Blauen Bücher » (Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus) liegen uns vor. Der eine, « Deutsches Land in 111 Flugaufnahmen », zeigt uns den Reichtum der deutschen Landschaft. Im Geiste fliegt der Beschauer über das weite Deutschland und sieht Städte und Berge, Burgen, Schlösser und Fabriken, Flüsse und Inseln, immer im grossen Zusammenhang mit dem landschaftlichen Hintergrund. Zwei weitere Bände, « Blüte und Frucht im Leben der Bäume » und « Formen des Lebens », führen vor, was diese Landschaft für Wundergebilde hervorbringt. Die Sammlung « Blüte und Frucht im Leben der Bäume » zeigt uns die Baumarten, die im deutschen Sprachgebiet vorkommen, in ihren schönsten und charakteristischen Merkmalen. Der Band « Formen des Lebens » will weniger einer wissenschaftlichen Bereicherung dienen, als von der formbildenden Kraft des Lebens zu zeugen. Die Bilder gehen darauf aus, das Gesetz der Schönheit in der Natur sinnfällig zu machen. Ein weiterer Band, « Das Werk », enthält technische Lichtbildstudien: Brücken, Flugzeuge, Fabriken, Schiffe, Eisenbahnen, Maschinen aller Art. Er erinnert daran, wie die Maschine Seele und Schicksal der Völker mitbestimmt.

Kurze Einführungsworte decken die Probleme auf, die der Kundige durch das vorgelegte Material illustriert findet. Wertvolles sagt Möbius über die Formen des Lebens. K. O. Bartels verbreitet sich in aufschlussreicher Art über die Vorgänge der verschiedenartigen Befruchtung. K. Scheffler weiss das Wesen der deutschen Landschaft aus geschichtlichen und geographischen Voraussetzungen zu erfassen. Weniger befriedigt das Einführungswort Diesels über « Das Werk ». Alle Bände enthalten aber sehr schöne Aufnahmen.

Verwandt mit diesen Büchern sind die kleinen Bändchen, die der gleiche Verlag unter dem Namen « Der eiserne Hammer » herausgibt. Robert Henseling zeichnet für zwei Bändchen: « Kosmische Heimat » und « Kosmische Ferne ». Während « Die Alpen » schöne Bergaufnahmen enthält, bringt die Sammlung « Deutsche Meeresküsten » Bilder vom Meere: Vögel, Muscheln, Häuser und allerlei Strandpartien. « Vom Haushalten » gibt in Wort und Bild Anleitung, wie man es daheim wohllich haben kann: Nicht Präsentieren wollen! Das Büchlein enthält goldene Worte, die nicht nur für die Hausfrau gelten. Ich greife heraus: « Wo Zeiteinteilung ist, da verschwindet alle Hast; da ist alles zur rechten Stunde getan, da wächst einem die Arbeit nie über den Kopf. »

Georg Küffer.

Naturwissenschaftliche Zeitschriften.

« Der Naturforscher. » Bebilderte Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften und ihrer Anwendungen. Preis vierteljährlich RM. 2.50. Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde.

Fast jedes Heft bereitet neue Freude, wozu die sorgfältig wiedergegebenen Abbildungen und die übrige gute Ausstattung der Hefte nicht wenig beitragen. Der « Naturforscher » dürfte gegenwärtig wohl die beste und schönste Zeitschrift in deutscher Sprache sein, die sich an biologisch interessierte Laien richtet. Aus den Heften vom Juli bis Dezember des verflossenen Jahres seien die folgenden Abhandlungen als besonders bemerkenswert herausgegriffen: der Segelflug der Vögel, Dünenwanderung, die nacheiszeitliche Geschichte der Wälder Mitteleuropas und die Pollenanalyse, Blutgruppenforschung, das Sehen der Spinnen, Keimdrüschädigung. Auch das seit einigen Jahren in Deutschland leider wieder häufig besprochene Thema « Gift- und Kampfgase » fehlt nicht. Jedes Heft weist ferner Mitteilungen aus Technik, Industrie und Wirtschaft sowie meist gute Buchbesprechungen auf.

« Der Biologe ». Monatschrift des Verlags J. F. Lehmann, München. Herausgegeben von Prof. E. Lehmann, Tübingen. Bezugspreis halbjährlich RM. 7.—.

Bei dieser Zeitschrift spielen leider gegenwärtig die politischen Verhältnisse im dritten Reich eine zu grosse Rolle. Während das Juni- und Juliheft gute wissenschaftliche Beiträge bringen, so über Düngemittel und deren Biologie, beschäftigt sich das Augustheft namentlich mit der Einführung von Vererbungslehre — was bei objektiver Darstellung nur begrüsst werden könnte — und der Rassenkunde in den Biologieunterricht des « völkischen Staates ». Dabei wird jedoch ausdrücklich verlangt: « Rassenhygiene, nicht die farblose Eugenik »! Spätere Hefte geben, was Verlag und Herausgeber charakterisieren mag, das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 ungekürzt wieder, ebenso den Erlass

über die zentrale Stellung des Biologieunterrichts an deutschen Schulen (datiert: Berlin, 15. September 1933). Danach muss *biologisches Denken in allen Fächern Unterrichtsprinzip* werden, und alle Fächer haben sich in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Die für die Biologie notwendige Stundenzahl — 2 bis 3 Wochenstunden — muss der Biologie nötigenfalls auf Kosten der Fremdsprachen und der Mathematik eingeräumt werden. *Vererbungslehre, Rassenkunde (!), Rassenhygiene, Familienkunde und Bevölkerungspolitik* werden für alle Abschlussprüfungen, namentlich für die Reifeprüfung, *pflichtgemässes Prüfungsgebiet*.

Daneben treffen wir aber auch wissenschaftlich erfreuliche Aufsätze, so über neuere Forschungen über Vererbungsfragen beim Menschen, über die Herstellung einfacher Zupfpräparate von Beeren zu histologischen Schülerübungen, über Biologie und Gesundheitsproblem (O. Koehler) u. a. m. *Loosli.*

*

Durch die weite Welt. Jugendjahrbuch für Natur, Sport und Technik. 350 Seiten mit 4 bunten Tafeln und zirka 400 Textbildern. Frankhscher Verlag Stuttgart.

Ein Allerweltsbuch, das nicht nur spannende Erzählungen, sondern viel Interessantes aus allen Gebieten der Natur und der Technik enthält. An Reichhaltigkeit im Wort und Bild kaum zu übertreffen. Während das Universum mehr für ältere Knaben und Jugendliche bestimmt ist, haben wir im vorliegenden Jahrbuch ein richtiges Knabenbuch für die Oberstufe der Volksschule (vom 13. Jahr an). Der Inhalt gliedert sich in folgende Abschnitte: Erzählungen und Abenteurer, Natur, Sport, Technik, Verschiedenes, der praktische Bastler, Photoecke, allerlei Aufgaben, Rätsel, Scherze.

Es wäre zu wünschen, dass die folgenden Jahrgänge den jungen Naturfreunden noch mehr Anleitung zur Naturbeobachtung und zum Naturstudium mit einfachen Mitteln lieferten (biologische, physikalische und chemische Experimente). Die grosse farbige Schautafel könnte in den Dienst der Tierkenntnis gestellt werden und als Bestimmungstafel für irgendeine Tiergruppe dienen, z. B. die Tierwelt unserer Seen. Tiere am Meeresstrand. Unsere Raubvögel. Bienen und Wespen. Afrikas Tierwelt. *J. Sterchi.*

Der Schülergarten. Als Erziehungs- und Bildungsmittel in den obern Klassen der Volksschule. Verfasst von *M. Greuter*, Lehrer, Winterthur, und *L. Bourgeois*, instituteur, Mézières. Herausgegeben vom Schweizerischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Preis Fr. 1.

Um es gleich zu sagen: Ein *wertvolles und preiswürdiges* Büchlein. Der grosse Wert besteht in erster Linie darin, dass es dem Lehrer und Leiter der Schülergärten brauchbare Anleitungen für die *Praxis* gibt: Anlage des Schülergartens. Frühjahrspflanzung. Sommerbehandlung des Schülergartens. Die Düngung. Die Schädlinge und Krankheiten. Die Ernte. Mit der Praxis organisch verbunden ist das *theoretisch Belehrende*: Erzieherischer und bildender Einfluss der Gartenarbeiten. Wie die Pflanze entsteht und wächst. Die Getreide: Ein Beispiel für den *Gesamtunterricht*. Zahlreiche *Skizzen* tragen wesentlich bei, das Verständnis zu erleichtern. Die Kürze der Schrift macht das Wort wahr: « In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. » Sie sei allen, denen die Leitung von Schülergärten übertragen ist, zur Anschaffung bestens empfohlen. *G. Roth.*